Solidarität und Widerstand
Dieses Klappbuch enthält Berichte und Zeichnungen über die Bemühungen der Häftlinge, den KZ-Alltag durch gegenseitige Hilfe besser zu ertragen und Widerstand gegen die unmenschliche Behandlung zu leisten.

e

Solidarity and Resistance
This folder contains statements and drawings from former prisoners which describe how the prisoners tried to make life at the camp more bearable by helping each other and how they managed to withstand the inhuman treatment to which they were subjected.

f

Solidarité et résistance
Ce livre renferme des témoignages et des dessins sur les efforts des détenus pour rendre plus supportable la vie quotidienne au camp de concentration grâce à l'entraide, et pour lutter contre les traitements inhumains.

p

Солидарность и сопротивление
Эта папка содержит рассказы и рисунки бывших узников, дающие представление о том, как заключенные путем взаимо-выручки старались облегчить свое пребывание в концлагере и оказать сопротивление варварскому обращению.

Bleistiftzeichnung von Per Ulrich: „Unter Aufbietung der letzten Kräfte wird der vom Tode gezeichnete Freund mitgenommen. Voraus warten nur unbarmherzige Meilen, die zurückgelegt werden müssen, Kälte, Hunger und Sklavenarbeit."

(MDF)

Organisierte Solidaritätsaktionen

Im Herbst 1941 kam in Neuengamme der erste Transport russischer Gefangener an, ca. 1000 Soldaten. Ihr Zustand und ihr Aussehen war sogar für uns erschütternd, obwohl wir einiges gewöhnt waren. […] Zusammengepfercht in ihren Baracken, erhielten die russischen Gefangenen etwa die Hälfte der Hungerration, die man uns zugeteilt hatte. Wir waren selber hungrig. Trotzdem veranstalteten wir Krümelsammelaktionen, und mit Hilfe der Gefangenen, die in der Küche beschäftigt waren, organisierten wir alles, was möglich war, um ihnen zu helfen. All dies war jedoch nur ein Tropfen im Ozean, bei all dem, was nötig war, und bei all dem Leiden.

Aus: Wawrzyniec Węclewicz: Tyle śmierci ile dni, Poznań 1983, S. 165f. Übersetzung.

Einmal hat der Jonny Ring aus dem SS-Bereich Telefonmasten geklaut. Er hat sie auf Rollwagen geladen und ganz offen ins Häftlingslager transportiert. Er hat sie zersägt und abends heimlich ins Lager der sowjetischen Kriegsgefangenen transportiert, zerhackt und unter dem Fußboden versteckt. Denn die sowjetischen Kriegsgefangenen sollten ja kein Heizmaterial bekommen. […]

Wenn die davon gewusst hätten, hätten sie uns alle aufgehängt. […]

Günther Wackernagel. Interview, 1.9.1985. (ANg)

Rundfunkabhören/Verbreiten politischer Nachrichten und Informationen

Wir haben auch ein Radio unter dem Fußboden versteckt. Und beides habe ich selbst miterlebt. […] Grigutsch hat solche Detektoren selbst gebaut. […] Diese Art von Empfänger war schon vor dem Krieg das Radio des kleinen Mannes. […] Mit dem Kristall kann man den Sender suchen. […]

Ich hatte zeitweise auch eins, ich bin damit geplatzt [d. h. entdeckt worden]. Das war in Hannover-Stöcken. Ich hatte es von einem Zivilisten erhalten. Im Lager Neuengamme hatte der Willi Grigutsch ein Gerät für die sowjetischen Kriegsgefangenen gebaut. Das Hineinschmuggeln hat damals der Fritz Bringmann organisiert. Das Radio wurde unter dem Fußboden versteckt. Nachts haben sie dann ihre Sendungen gehört.

Günther Wackernagel. Interview, 1.9.1985. (ANg)

Jeden Morgen, wenn ich ins Flechtkommando ging, sprachen wir über die Neuigkeiten im Lager, alles was in der Welt vorging. Wir hatten ja meist keine Nachrichten, aber mindestens dreimal wöchentlich bekam ich die Nachrichten aus dem Radio von der BBC, es gab dort einen Mann, Gilbert Renaud, der war in der Messap beschäftigt […]. Dem Widerstandsnetz gehörte ich an und brachte Nachrichten ins Lager, die Gilbert Renaud übermittelte. Und jeden Morgen brachte ich dem Flechtkommando neue Nachrichten. Um die Kameraden zu ermutigen, das waren alles ältere Leute, die litten […].

Pierre Pichavant. Interview, 19./20.10.1984. (ANg)

Sabotage

Ein gelungener Sabotageakt ist fast immer das Geheimnis des Ausführenden geblieben und niemand hat sich bemüht, das persönliche Geheimnis zu ergründen, denn es hätte gefährlich sein können. […] Sabotage war z. B. übermäßiges Ruinieren der Baumaterialien fürs Klinkerwerk […]. Sabotage war auch die bewußt ungenau ausgeführte Arbeit immer dann, wenn in der Nähe keine Aufseher standen. Wegen Sabotage wurde […] 1944 auf dem Appellplatz ein belgischer Häftling-Ingenieur erhängt. Er arbeitete im Kommando „Jastram" beim Zusammenschweißen der Torpedorohre.

Im Kommando Messap, wo man Entzünder für die Flugabwehr-Artillerie montierte, bestand die Sabotage darin, dass die dünnen, wie Haare zarten Federchen (Unruhe) nach links oder rechts verdreht wurden. Wahrscheinlich sollte es für eine Verkürzung oder Verlängerung der Explosion der Geschosse bedeutend sein. Nur Dank der Warnung eines Meisters (Koch) ist es nicht zum Reinfall gekommen.

Im Lager wurde die Sabotage oft und zahlreich durchgeführt, aber nicht massenhaft und in großen Aktionen.

Mieczysław Krause. Bericht „Aufruhr in Neuengamme", nicht datiert. Übersetzung. (ANg)

Zusammenhalt und Widerstand in den Häftlingsgruppen

Aber, der Kurt Schumacher [später Vorsitzender der SPD von 1946 bis 1952], wie er nach der Gewitter-Aktion, das war [nach dem] Attentat auf Hitler, nach dem 20. Juli '44, wieder bei uns in Neuengamme eingeliefert wurde, nachdem er ja vorher neun Jahre in Dachau eingesessen hatte, natürlich ist da sofort was geschehen, ist ja klar. Erst mal, der hatte nur einen Arm und zweitens neun Jahre Dachau, er kam sofort in die Kartoffelschälküche, wo er auch nicht arbeiten konnte mit seinem einen Arm, nur damit er erst mal wegkam, und das ist auch toleriert worden. Und dann zu uns in die Schreibstube, wobei er die Nebenabteilung, diese so genannte Bücherei und die Zeitungsausgabe geleitet hat bei uns in Neuengamme, Nebenabteil der Schreibstube, das war so ab '42 gestattet […].

Herbert Schemmel. Interview, 20.5.1981. (ANg)

Aber wir [Kommunisten] hatten immer ein Plus. Wir standen nie allein, ob im Zuchthaus, bei der Gestapo oder im KZ. Ich wusste immer, wohin ich gehörte. Wenn ich in ein Lager kam, wo ich völlig fremd war, suchte ich die Menschen, die zu mir passten, und das konnten nur Gleichgesinnte sein. Insofern war die Solidarität unter diesen Menschen natürlich besonders stark. Sonst wäre ich ja nie ins Häftlingsrevier gekommen.

Günther Wackernagel. Interview, 1.9.1985. (ANg)

Man teilte uns in verschiedene Kommandos ein, man wußte, wir liefen nicht weg. Ein Kommando von 4 Zeugen [Jehovas] ging täglich nach Bergedorf zum Eisenhändler Glunz und sortierte Eisenteile, die man aus Polen brachte. Die S. S.-Posten waren nachlässig und so hatten wir bald Verbindung mit der Außenwelt. Alles was im Lager vor sich ging, wurde berichtet, das ging sehr lange gut, bis ein Auslandsender funkte, was in Neuengamme vor sich geht.

Plötzlich mußten wir früh ans Tor, Gestapo aus Berlin war da und wir wurden nach Geschriebenem untersucht. Einige Brüder kamen in den Bunker. Es gab mächtig Schläge. Der Scharführer Kümmel hat getan, was er konnte mit seiner Stahlpeitsche. […] Alles war erstaunt darüber, was die Bibelforscher gemacht haben. Ein S. S.-Mann sagte, wenn sie euch jetzt nicht aufhängen, ziehe ich meinen Rock aus.

Gustav Auschner. Bericht, 16.1.1971. (NHS)

Die polnische Widerstandsorganisation ist bereits im Jahre 1942 entstanden und wurde vorsichtig durch die nächsten Jahre entwickelt. Sie wurde durch ehemalige polnische Aktive und Reserveoffiziere organisiert und geleitet und hatte zunächst keinen innerpolitischen Einschlag. Sie war separat organisiert und unterhielt jedoch Kontakte mit der Arbeitseinsatzgruppe, die praktisch das Hauptziel hatte, die innere Lagergewalt von den Grünen in Hände der politischen Häftlinge zu überführen. Mit dieser Gruppe unterhielt der Pole Ewald Gondzik/Sascha –, der im Arbeitseinsatz arbeitete, steten Kontakt.

Bogdan Suchowiak, Schreiben an Hermann Langbein, 8.11.1975. (ANg)

Organisierte Hilfe und Widerstand im Revier und im Arbeitsdienstbüro

[1943] wurde das Revier […] ein Bollwerk des inneren Widerstandes […] zur Verbesserung der Bedingungen des Lagerlebens und Senkung der Sterblichkeit.

Das Revier war außerdem ein Ort, wo man verschiedene erschöpfte politische Häftlinge für längere Zeit untertauchen ließ. Es gab verschiedene Fälle, wo Häftlinge, [bei denen] ein Urteil des Hinrichtens erfolgt war, gerettet wurden.

Dies geschah durch das Ausstellen von Todesbescheinigungen verstorbener anderer Häftlinge auf ihren Namen, wobei die verurteilten Häftlinge unter dem Namen und der Nummer der Verstorbenen weiterlebten. […]

Bogdan Suchowiak. Grundzüge des Referats „Der polnische Anteil an der Widerstandsbewegung in dem Konzentrationslager Neuengamme", ca. 1978. (ANg)

Fritz Bringmann, Häftlingspfleger, verweigerte die Mithilfe bei der Ermordung von sowjetischen Kriegsgefangenen durch Injektionen. Das Foto entstand im Frühjahr 1944 in Bremen. KZ-Gefangene hatten dort bei Aufräumarbeiten in den Trümmern eine Kamera und Entwicklungsmaterial gefunden.

(Privatbesitz)

Eines Tages wurde der Kamerad Fritz Bringmann als Sani bei den russischen Kameraden vom SS-Sanitätsdienstgrad aufgefordert, kranke Russen mit Phenol abzuspritzen. Fritz weigerte sich, auch weigerte er sich, Spritzen aufzuziehen, um dem SS-Sanitäter diese „Arbeit" zu erleichtern. Kein Kamerad des Reviers fand sich zu dieser oder einer ähnlichen Handlung bereit.

Ernst Saalwächter. Bericht, nicht datiert. (ANg)

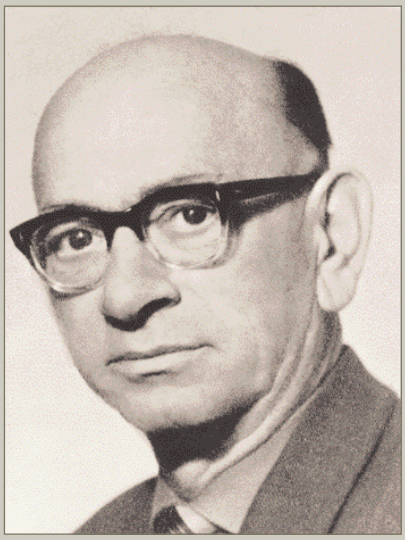
Wir waren zu viert an einer Lore. Es war eine harte Arbeit. Ich war 17, gerade von der Schule gekommen, hatte noch nie Handarbeit verrichtet. […] Ich habe diese Arbeit einen oder anderthalb Monate gemacht, genau weiß ich das nicht mehr. Eines Abends, als ich zum Block zurückkam von der Arbeit, bin ich Marcel Prenant begegnet, […] Mitglied der geheimen Widerstandsorganisation, die im Lager existierte. Der hat mich gefragt: Na, wie geht's Kleiner? Und ich habe ihm geantwortet: Ausgezeichnet, noch acht Tage diese Arbeit, dann bin ich tot. Ich hab ihm dann erklärt, welche Arbeit ich mache, und er hat gesagt, ist gut, wir werden uns um dich kümmern. Ich bin zum Block gegangen und hab mich schlafen gelegt und gedacht: Kümmern, na ja, das sagt er, um mich zu trösten. Zwei oder drei Tage später hat mich der Blockälteste gerufen, mir ein kleines Papier gegeben. Mit diesem Papier sollte ich mich beim Kapo bei Messap melden. So bin ich zu Messap gekommen. […]

Vier meiner Kameraden sind in ein Außenkommando geschickt worden. Wir wußten zu der Zeit nicht, was das bedeutet, und glaubten, es wäre besser. Eines Abends habe ich André [Mandrycxs] angesprochen und gesagt, dass vier meiner Kameraden fortgegangen sind und ich auch fortgehen möchte. Da hat mir André Mandrycxs rechts und links eine runtergehauen und gesagt: Du Idiot, wir tun alles, um dich zu schützen, also verhalte dich gefälligst ruhig.

Maurice Choquet. Interview, 20.10.1984. (ANg)

André Mandrycxs, Funktionshäftling im Arbeitsdienstbüro, organisierte Solidaritätsaktionen für kranke und schwache Häftlinge und war eine treibende Kraft des Widerstandes der Gefangenen. Er kam bei der Bombardierung der „Cap Arcona" am 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht ums Leben.

(NHS)



Albin Lüdke, ab Januar 1943 Kapo des Arbeitsdienstbüros, erwarb sich große Verdienste durch die Unterstützung von Solidaritäts- und Widerstandsaktionen. Nachkriegsaufnahme.

(Privatbesitz)

André [Mandrycxs] war eben hereingekommen, um in der Häftlingskartei nach „Motoren-Schlossern" zu suchen. Motorenschlosser wurden immer gebraucht und Sascha [Gondzik] erfasste sofort, was André vorhatte. Irgendwo in den 80 Kommandos von Neuengamme fehlten immer einige Motorenschlosser …

Paul, unser langjähriger Karteifachmann, ein guter Kamerad und penibler Bürokrat, der ausserdem von sich behauptete, dass nur er allein etwas von der Kartei verstand und er ganz allein nur wusste, was in der Kartei war und wo in unseren drei Karteien mit etwa 60 000 Karteikarten irgend etwas Sicheres zu finden sei – Paul also, blickte mit seinem einen Auge – das andere war ein Glasauge – lächelnd vor sich hin, und sagte […]: „Lass das! Es gibt keine Motorenschlosser, André, Du brauchst nicht erst zu suchen. Die letzten Motorenschlosser sind vor einer Woche – halt, vor neun Tagen genau – eingesetzt worden. Wage ja nicht, mir die Kartei durcheinander zu bringen!", setzte er giftig hinzu.

André […] grinste, die Lippen schürzend, und […] sagte: „Wir werden sehen!"

Dann beugte er sich lange und tiefsinnig über die Berufskartei, den Buckel krumm, mit langen, emsigen, zerfressenen Fingern zog er Karten, verschob einige, wetzte den Bleistift, zog wieder Karten, riss eine Karte heftig heraus, drehte sich schliesslich – mit einer langen, schlaksigen Gebärde um, und – verschwand mit einem ganzen Packen Karteikarten, nachdem er mir aus der Tür noch einen kalten, blaugrauen, etwas spöttischen Blick zugeworfen hatte, schweigend. An diesem Tage ward er nicht mehr gesehen.

Den ganzen Nachmittag lief Paul aufgeregt hin und her, erbittert, fluchend, bleich vor Wut, schimpfend, vor Gift sozusagen platzend. „Der Lange hat wieder die Karten mitgenommen! Er bringt mir ständig die ganze Kartei in Unordnung, das lasse ich mir nicht mehr bieten. Ich sage das dem Uscha! [SS-Unterscharführer]! Ich will nicht immer der Dumme sein, ich ––." […]

Als wir am nächsten Morgen den noch kalten Büroraum betraten, fanden wir die Karten, sie lagen offen auf dem Tisch. Auf allen stand mit Schreibmaschine „Motorenschlosser" als Berufsbezeichnung. Es waren verschiedene Nationalitäten. Franzosen, Belgier, Polen, Jugoslawen, Russen usw., die aus dem unerschrockenen Geiste Andrés einen neuen opportunen Beruf erhalten hatten: Wer wollte nun behaupten, dass sie keine Motorenschlosser wären?

Solche Kameraden, die André aus irgendeiner Not auf sichere Posten lancierte oder in ein Aussenkommando verfrachtete, waren in der Regel von der Gestapo besonders Verfolgte. Politische, die nach der Kartei strafweise für besondere Todeskommandos notiert waren oder geradezu „Todeskandidaten" mit dem Stempel „Torsperre", weil sie auf Anweisung der Kommandantur schon nicht mehr das Tor des Lagers verlassen durften. Etwa auf der Kartei den Stempel „Torsperre" löschen zu lassen, das war unmöglich. Also konnte man nur neue Karteikarten ausschreiben, und das musste so geschehen, dass niemand ausser dem „Einen" etwas wusste. Uns selbst blieb es ein Geheimnis, wo und wie André dies bewerkstelligte. Aber auf diese Weise konnte es gelingen, dass jemand laut Kartei verstorben war, jedoch in Wahrheit unter dem Namen eines Toten weiterlebte, der nach unserer Kartei noch unter den Lebenden weilte … Wenn der lange Flame mit einem einzigen dieser Fälle hereinfiele – sein Leben wäre verwirkt gewesen! […]

[Andrés Solidarität] bestand im Wesentlichen auf seiner unerschrockenen Entschlossenheit zum Ungehorsam. Auch d a s gelang ihm: alle Mühe daran zusetzen, nach außen hin scheinbar die Befehle der SS leidlich zu erfüllen (die von ihm zusammengestellten Transporte und Arbeitskommandos waren pünktlich beisammen und stimmten zahlenmäßig ziemlich genau), aber in Wahrheit durch eine gänzlich anders geartete Ordnung, verhüllt und nicht sichtbar, das Prinzip dieses Gehorsams zu durchkreuzen.

Heinrich Christian Meier.
Bericht „André Mandrycxs", nicht datiert. (NHS)

Internationale Zusammenarbeit, das internationale Lagerkomitee und die Vorbereitung auf das Kriegsende

Ich hatte zu den russischen Kameraden ganz guten Kontakt, ich sprach ein wenig Russisch. Ich habe ihnen gelegentlich Beweise dafür bringen können, dass wir [deutschen Häftlinge] keine „faulen Brüder" waren, sondern ihnen nach Möglichkeit beistanden. Wir hatten auch ganz gute Beziehungen zu einigen polnischen Kameraden, zum einen zu Suchowiak, der mich kannte, aber vor allem zu einem polnischen Häftlingsarzt, der inzwischen verstorben ist, namens Maurycy Mittelstaedt. Er war ein guter Kerl. Zu ihm hatte ich auch persönlich ein gutes Verhältnis. Mit ihm arbeiteten wir gut zusammen. […] Wenn z. B. wichtige Dinge bevorstanden, haben wir uns gegenseitig benachrichtigt, gewarnt usw.

Karl Kampfert. Interview mit Karl Kampfert und Miroslav Krčmář, 5.5.1985. (ANg)

Im Jahre 1943 war die Leitung dieser Untergrundorganisation wie folgt zusammengesetzt: Hptm. Piwowar, Oberleutnant Sobczak und die Leutnants Piwowarczyk und Michailow, sowie der Unteroffizier Bienkowski. […]

Die Hauptaufgaben der Organisation bestanden zunächst in:

Sammlung von Informationen durch Verwertung des Abhörens der BBC-Sender. […]
Auswerten von objektiveren Zeitungsartikeln (Frankfurter Zeitung, Das Reich) […].
Organisation des Bewegungskerns in jedem Block […]
Organisation der Hilfe für Neuzugänge, die vom Gesichtspunkte der Bewegung wertvoll waren (gute Arbeitsbedingungen usw.). […]

Im Jahre 1943, nach Stalingrad, der Kapitulation in Tunesien und besonders nach dem Fehlschlag der Kursk-Offensive und der Landung der Alliierten in Sizilien, wurde für jeden denkenden Häftling der Glaube an eine nationalsozialistische totale Niederlage in eine Gewissheit umgewandelt. Deshalb wurden im Rahmen der polnischen Hauptorganisation die nötigen Schritte bei verschiedenen Situationen erwogen. Man überlegte folgende Alternativen:

Sowjetische Häftlinge berichten, dass es auch unter ihnen in Neuengamme eine geheime Organisation gab, die versuchte, an Waffen zu gelangen, um bei Kriegsende bewaffneten Widerstand zu leisten. Wassilij Bukrejew war ihr Leiter. Nachkriegsaufnahme.

(Privatbesitz)

Beim Vorstoß der Alliierten bereits in Lagerumgebung und einer Evakuierung der SS die Macht an sich reißen, um ein Chaos zu vermeiden;

Die SS will auf höheren Befehl oder selbstwirkend die Häftlinge liquidieren. Die Organisation soll [in diesem Fall] durch Kontakte mit den letztens mit Gewalt zur SS gemusterten älteren Soldatenjahrgängen den richtigen Moment bestimmen, ein paar Wachttürme durch List und Gewalt stürmen, den Strom abstellen, Teile der Drahtzäune vernichten und einen Massenexodus der Häftlinge ermöglichen;

Bei Schwächung der SS durch Abziehen beträchtlicher Truppenteile, welche bis jetzt als Lagerbewachung dienten, an die bereits nahe gerückte Front, [ob] es zweckmäßig sein würde, die geschwächte SS anzugreifen und die Befreiung der Häftlingsmasse zu erwirken.

Für alle diese Möglichkeiten waren natürlich Waffen nötig. Am zweckmäßigsten schien dies durch eine Organisierung von Teilen, fertig zur Montage, aus den ans Lager angrenzenden Waltherwerken.

Dies alles war sehr schwierig und schließlich waren die Resultate miserabel klein. Nach meinem Wissen waren im April 1945 aus sämtlichen Quellen 2 Revolver, 3 Schnellgewehre und ein paar Sprengpatronen im Lager versteckt. […] Die Organisationen wurden durch die schnell angeordnete Evakuierung des Lagers überrascht und keine Gewaltaktion wurde veranlasst.

Bogdan Suchowiak. Grundzüge des Referats „Der polnische Anteil an der Widerstandsbewegung in dem Konzentrationslager Neuengamme", ca. 1978. (ANg)

Am Kriegsende gab es eine geheime Organisation polnischer Offiziere. Sie bezogen mich ein, weil sie wussten, dass ich Englisch sprach. Ich mußte sogar eine Rede üben, die ich im Namen dieser Organisation halten sollte, wenn die Engländer das Lager beträten – so etwa fünf Minuten lang. […] das war geheim. Ich wusste zum Beispiel nur, dass einer von ihnen Oberst (französisch: „colonel") war und ein anderer Hauptmann. Ich kannte nur ihre Vornamen (Stanislaw und Zygmunt); denn ich habe sie nie näher kennengelernt, sie nur zweimal getroffen. […] Das war in den letzten Wochen. Sie brauchten mich nur, weil ich Englisch konnte – ich konnte es nicht sehr gut, aber ich konnte mich verständigen.

Zbigniew Piotrowski. Interview, Juli 1984. (ANg)

Eigentlich war der Einfluß des Komitees auf die Masse der Häftlinge nicht stark, auch seine Tätigkeit nicht allzu spürbar. Es wurden natürlich Nachrichten im Lager verbreitet, die vom geheimen Radioabhören stammten, manchmal wurden im letzten Augenblick Häftlinge im Transport verschickt, die ihre Strafe erwartet haben, man hat sie sogar aus dem Bunker rausgeholt, wo sie eingesperrt auf die Hinrichtung warteten. Man hat auch leichtere Arbeit den Schwächeren zugeteilt, um sie auf diese Weise zu schonen. […]

Ich kenne viele Ausarbeitungen über die Widerstandsbewegung in Neuengamme und es fällt mir schwer, an die dort angegebenen Tatsachen zu glauben. Über das Waffensammeln, über sich bildende Häftlingsbataillone, über Pläne einer Befreiung des Lagers mit Waffengewalt, dass im Lager zwei Pistolen und in den Waltherwerken drei Gewehre aufbewahrt waren, u. s. w., u. s. w.

Meiner Meinung nach sind es in der Mehrheit phantasievolle Erfindungen, um sich jetzt mit fremden Federn zu schmücken.

Mieczysław Krause. Bericht „Aufruhr in Neuengamme“, nicht datiert. Übersetzung. (ANg)

Warum leisteten die KZ-Gefangenen so wenig Widerstand?

In der Rückschau kann man sagen: Es war wohl das klügste auszuhalten, bis die Stunde der Befreiung kam. […] aber es ist nicht die Erklärung oder Ursache dafür, daß es in der Geschichte der Konzentrationslager nicht zu vielen – sagen wir ruhig: Aufständen gekommen ist.

Vielleicht findet sich jedenfalls ein Teil der Erklärung in den folgenden Umständen: Indem die Gefangenen nämlich ständig unterhalb der Hungergrenze gehalten wurden, indem man sie ständig halb frierend und sich durch unverhältnismäßig harte Zwangsarbeit physisch erschöpfen ließ, indem man die ganze Zeit für eine heterogene Zusammensetzung der Lager-Insassen mit der Möglichkeit zur Einrichtung eines ausgedehnten Spitzel-Systems sorgte und Obergefangene in Stellungen platzierte, wo sie erträglich aßen und lebten […] – indem sie [die Nazis] also dies alles taten, konnten die Nazis so ungeheure Ansammlungen von unterdrückten und abgestumpften Menschen schaffen und jene Lager aufbauen, in denen sie nach Belieben Millionen vernichtet und ebenso viele Millionen für den Krieg eingesetzt haben. […]

Aus: Paul Thygesen: Arzt im Konzentrationslager, in: Klaus Bästlein (Hg.): Das KZ Husum-Schwesing, Bredstedt/Bräist 1983, S. 20.